

Herr Consul Knauth: Der Platz könne zu Schaustellungen oder zu Verkaufsbuden benutzt werden.

Herr List constatirt, daß der Werth an dem gewonnenen Areal jedenfalls vorhanden sei, und schließen sich die Herren Consul Knauth und General-Consul Spieß dem an.

Herr Jul. Müller scheint es problematisch, daß das fragliche Areal einen entsprechenden Nutzen gewähren würde, augenblicklich jedenfalls nicht, und deshalb könnten die Gelder zum Uferbau nicht aus dem Stammvermögen entnommen werden.

Namens der Minorität des Ausschusses hat Herr Dr. Georgi, den Ausschusantrag der Majorität abzulehnen,

während Herr Hansen für die Majorität das Schlüsselwort ergriff. Ersterer hob hervor, daß die Uferbauten nur aus Gesundheitszwecken geschähen,

Letzterer, daß das Areal durchaus nicht werthlos sei.

Der Ausschusantrag der Majorität wurde mit 28 gegen 16 Stimmen angenommen; 8 Mitglieder beantragten Namens der Minorität Berichterstattung an die königliche Kreisdirection.

Hierauf berichtete Herr Advocat Schilling Namens des Ausschusses zu den Kirchen, Schulen und milden Stiftungen über folgendes Reconnuicé des Rathes:

„Die Herren Stadtverordneten haben zu unsern Beschlüssen über künftige Etatirung der Waisenhaus-Beamten in der Hauptsache zwar Ihre Zustimmung erklärt, dabei jedoch abgelehnt, für die dem Erzieher, der Erzieherin und dem Hausmann außer dem baaren Gehalt zu gewährenden Leistungen an Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Wäsche im Voraus bestimmte Geldäquivalente festzustellen. Sie halten eine solche Feststellung für überflüssig, weil Sie den Fall nicht denken können, daß eine Waisenstation existiren könne, in welcher die genannten Beamten nicht ständig ihre Wohnung hätten.

Uns hat jedoch zu dem betreffenden Beschlusse nicht lediglich die Erwägung bestimmt, daß doch nach den Erfahrungen des letzten Jahres die Möglichkeit solcher Fälle, in denen auch den genannten Beamten die versprochenen Leistungen zeitweilig nicht gewährt werden können, nicht allzufern liegt, sondern vorzugsweise auch die Absicht, für etwa eintretende Pensionirungen im Voraus bestimmte, vertragsmäßig festgestellte Unterlagen zur Berechnung des Pensionsbetrags zu gewinnen und dadurch das Mißliche einer arbiträren Abschätzung zu vermeiden, die, indem sie erst bei Eintritt des Pensionsfalles selbst vorgenommen wird, sich leicht durch unwillkürliche Rücksichtnahme auf die persönlichen Verhältnisse des Pensionsberechtigten von dem streng objectiven Standpunct entfernen könnte.

Wir glauben deshalb hoffen zu dürfen, daß die Herren Stadtverordneten bei anderweiter Erwägung unserm Beschlusse bezüglich Feststellung von Geldäquivalenten auch für die genannten drei Beamten Ihre Zustimmung nicht versagen werden.

Der Ausschuss hatte dem Collegium empfohlen,

bei den früher gefassten Beschlüssen zu beharren, da auch das im vorstehenden Schreiben des Rathes enthaltene Motiv völlig hinfällig erscheint und die betreffenden Beamten gar nicht pensionsberechtigt seien.

Einstimmig trat das Collegium dem Ausschusantrage bei.

Stadttheater.

Daß Flotows „Martha“ noch immer eine höchst beliebte Oper, zeigte auch wieder das sehr ansehnlich gefüllte Haus am 14. October. Freilich war die Stimmung in diesem Hause keine gerade gemüthliche und harmonische, ein stetes Pro et Contra offenbarte sich und was den Einen gefiel, mißfiel den Anderen.

Fräulein Rudolff von Wien trat nach mehrwöchentlicher Pause, während welcher sie ihr vom Klimawechsel afficirtes Organ curiren wollte, in der Titelrolle endlich ein zweites Mal auf. Es steht außer allem Zweifel, daß die junge Dame technisch etwas ganz Beträchtliches gelernt hat, aber wenn die Stimme, die wir diesmal nun hörten, wirklich die ihrige in gesundem, normalem Zustande und in voller Disposition ist, so müssen wir bedauernd erklären, daß Fräulein Rudolff aus physischer Unzulänglichkeit nicht zur hiesigen Coloraturfängerin taugt, wenigstens wenn sie dies Fach allein vertreten sollte. Man hörte das dünne, überzarte Stimmchen schon jetzt kaum — wie würde es damit im großen neuen Theater werden? Dazu kam, daß in Auffassung der Rolle und im Spiel eine totale Anfängerin vor uns stand; wir sahen nicht die stolze, hysterisch gelangweilte, mit ihren Anbetern sich selbst zur Unterhaltung nur gnädigen Scherz treibende Lady — dies Alles ging offenbar noch über den Horizont des fast noch einen kindlichen Eindruck machenden jungen Mädchens. Nur nach der Seite des Realistischen hin machten einige schäbsterne Versuche zu nuanciren sich bemerkbar.

Herr Frankl (Bionel) hat bis jetzt noch in seiner sich etwas profaisch gebenden Persönlichkeit einen Gegner; kann und will er da hinein mehr Schwung und Schliff bringen, so dürften ihm sofort die vollen Sympathien des Publicums werden, denn er ist ein musikalisch sehr tüchtiger und fester und von der Natur zwar

keineswegs verschwenderisch, aber auch durchaus nicht stiefmütterlich bedachter lyrischer Tenor. Bei der großen Vorliebe, die hier für Herrn Schild herrschte, der — beiläufig gesagt — in Dresden lange nicht so sehr Liebling geworden ist, war es natürlich, daß sein Nachfolger zunächst einen schweren Stand haben würde, doch gleicht sich das mit der Zeit wohl aus.

Fräulein Löwe ist unter den so bewandten Umständen noch immer das einzige enfant chéri unserer Oper — und sie verdient es! Was war auch wieder ihre Ranz, obgleich meistens transponirt gesungen, für eine brave, für eine lebenswürdige Leistung! Die Scherze mit dem Flachs waren zwar schon mehr Sache eines enfant terrible, aber sonst äußerte sich die Schelmerie der erwachenden Reigung zu Plumkeit auf Amuthigste und Pikanteste. In letztgenannter Rolle befriedigt Herr Herzsch durchaus, ebenso wie Herr Becker als Willeford. Dr. Emil Knechtle.

Prolog der Gottschall-Feier,

vorgetragen von Herrn F. Deutschinger.

Je mehr das Alter wächst dem Menschengestalt;
Je mächtiger wird sein Schwingenpaar gestählt;

Sah er im engen Hause sonst verwaist,
War ihm des Auges Horizont die Welt —

Daß jetzt der Erde Gürtel er umkreist,
In kühnem Schwunge fliegt ans Sternenzelt,

Gnügt ihm nicht. — Sein eigen Sein zu fassen
Ruft er ans Licht längst abgestorbne Massen.

Daß nichts der Mensch als eine Form des Seins
Auf unsrer Erde, die vorübergeht

Gleich Jenen, die im Schooße des Gesteins
Begraben ruhn; daß nichts von ihm besteht;

Daß, was er schafft, den Stempel trägt des Scheins,
Sein kühnstes Werk ein Athemzug verweht;

Daß er Jahrtausende gebüht um Land,
An was er glaubte, er sich selbst erkand;

Und daß sein Wahnsinn brütete hervor
Gebilde von so grauenhaftem Hohn,

Davor ihr Schöpfer selbst — ein blöder Thor! —
Entsetzenvoll in bleicher Angst geflohn:

So idat die neue Lehre uns ins Ohr.
Zertrümmert ist, o eitles Volk, Dein Thron!

Geschwunden Deine Macht, Dein Sein ist Nichts,
Dein Streben — Nichts und Dein Geschick ist — Nichts!

Und wie wir um uns schaun, erblicken wir
Wie Alles strebt nach zeitlichem Gewinn

Und nach Genuß, mit hasterfüllter Bier.
Uns ist, als taumelte die Welt dahin,

Der Grenze zu, die man gezogen ihr.
Da wirbs so wüßt in unfrem milden Sinn,

Und gerne schlössen wir des Lebens Buch
Um auszuruhen von des Daseins Fluch.

Wo ist ein Tröster für den herben Schmerz,
Der also uns an unsrer Seele nagt?

Ein Balsam wo, süß todeswunde Herz,
Das in dem Kampf erliegt? O wer, wer wagt

Das Aug' zu trocknen, welches himmelwärts
Nach Rettung suchet und sein Leiden klagt? —

Da naht ein Gott — bei seinen Melodien
Löst sich, was eben unentwirrbar schien.

Der Dichter ist! In seinen Tempel führt
Er uns, es schwindet schnell die Alltagswelt

Mit ihrer Dunttheit. Unserm Aug' entwirrt
Das Wüste sich; die dunkle Binde fällt:

So hastig auch das Leben uns umschwirrt,
Nur Eines ist, das Alles rings besetzt,

Und schwillt und toft die Lebensweg' zumeist,
Dann nimmt den kühnsten Flug der Eine Geist.

Und klar nun wird, daß unser Werk besteht
Und in dem Allgemeinen wirket mit;

Daß keine That, kein Wort von uns vergeht,
Daß Alles ew'ge Folgen nach sich zieht;

Daß, wenn das heut'ge Leben untergeht,
Ein Daff'res nur an seine Stelle tritt;

Daß Heil erblihen muß aus jeder Saat
Und vorwärts, vorwärts, vorwärts geht der Pfad.

Der ist kein echter Dichter, der der Zeit
Den Rücken kehrt, mit ihr im Hader lebt;

Ein Seher zieh' voran er in dem Streit
Der hemmend sich auf ihrer Bahn erhebt;

Mit hoch emporgeshobner Rechte deut'
Er unverrückt aufs Ziel, das sie erstrebt.

Und wenn im Glauben, Schaffen sie erschläft,
Dann gebe seine Rede neue Kraft.